

F R E S S P F U H L

ERWÄHNUNGEN

(1) ½ morgen freßpuel 11/2 sester 1465/1476 pr OH – item 1 widen haue ist der fres pull genant - ... gelegen uff dem fres poll 1559 hha _ wießgen am frösch pfuhl an der gaß – 1624 pr – im fresch pfuel 1677/1686/1737 pr – ienseidt dem stein im freß bull – im fröß puell – im freß pull 1690 schb – froschpfuhl 1933/1938 fk

NAME	LAGE	FLUR
(1) freßpfuhl	STEINERFELD	34

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1a) aeht. **pris-** > italik. **fris-** > germ. **fris-** > ahd. mhd. **frës-** > frnhd. **fresch-** = *Sumpf, Morast*

(1b) wgerm. ***pôla** > mnd. **pôl** und ahd. mhd. **pfuol** = *Pfuhl, Sumpf, Morast*

Schade, wenn so ein sagenträchtiger Flurname verschwindet

Dass es sich um ein Feuchtbiotop – wie man heute so schön Neudeutsch sagen würde – handelt, war wohl allen Generationen bewusst, um einen Pfuhl, eine Sumpfstelle, daran bestand nie und besteht auch heute kein Zweifel. Zwar schwankt die Schreibung gehörig, aber wer die sprachgeschichtlichen Veränderungen in Mittelalter und Neuzeit kennt, wird nichts Ungewöhnliches bemerken.

Aus dem Germanischen kommende *p* und *ô* blieben im Niederdeutschen bis in die Neuzeit erhalten, während sie sich im Oberdeutschen in *pf* und ab 750 n. Chr. über *uo* in *û* wandelten. So entstand aus dem westgerm. Wasserwort ***pôla-** = Sumpf, Morast mnd. **pôl** und ahd. (ab 12. Jh.) mhd. **pfuol** und daraus nhd. *Pfuhl*. Nun sieht man im Laufe der Entwicklung des Namens, wie sich das niederdeutsche *p* immer deutlicher dem oberdeutschen *pf* annähert, während der Vokal *u* mal mit einem *e*, mal mit einem *h* als Dehnungszeichen wiedergegeben wurde, aber das ursprüngliche *o* nur einmal – also wohl zufällig – vorkommt.

Das entspricht der Zwischenlage von NH, die weder niederdeutsch noch oberdeutsch genannt werden kann, sondern nach der Einnahme durch die niederdeutschen Franken im frühesten Mittelalter später immer wieder oberdeutschen Einflüsse aufnahm, die die älteren Zustände überformten.

Dieser *Pfuhl* hatte vor dem Westgermanischen aber schon einen anderen Namen, der auf glückliche Weise auch erhalten blieb, nämlich im ersten Teil des Namens. Wie der kleine Fluss, in dessen Tal NH entstand und noch liegt, zunächst > ELB hieß, bis man - aus welchen Gründen auch immer - mit diesem früheren Namen nicht mehr zurechtkam und

ihn durch Anhängen des germ. *-bac(h)* als *Bach* genauer kennzeichnete und durch Beibehaltung der älteren Bezeichnung zugleich von anderen Bächen abhob, so erging es auch dem Namen des NH Sumpfbereiches unterhalb der > ROTEN ERDE halbwegs > AHLBACH. Seinem Namen, der in der Überlieferung von NH zwischen **fress-** und **frösch-** schwankte, hängte man – vermutlich im Frühen Mittelalter – ein erläuterndes **-pôl** > **pûl** an, damit jeder, der den Namen hörte oder gebrauchte, wüsste, dass es sich um einen Sumpf-Namen handelte.

Woher der Anfangsteil *fres-* stammte, was er vorher einmal bedeutete, darüber ließ und lässt sich noch immer munter spekulieren; bei *elb-* wissen wir, dass dies ein Wasserwort ist, das *Fluss* bedeutete; vermutlich bedeutete *fres-* auch dasselbe, was *Pfuhl* bedeutet, nämlich *Sumpf und Morast*. Aber sicher sein können wir da nicht, wohl aber, dass es aus einer vorgermanischen Sprache stammt, den Westgermanen nämlich schon fremd, sonst hätten sie es unkommentiert weiterbenutzt.

Zwar möchte mancher, der phantasiebegabt genug ist, sich auf *fress-*, *frech-*; *frisch-* und oder *frösche-* einen Reim machen, und sich mit einem *Pfuhl*, einem *Sumpf*, einem *Morast* eine schöne oder hässliche, eine liebliche oder grausige Geschichte ausdenken, mit oder ohne ein glückliches Ende. Danach weiß er, weiß sie, vielleicht, wie sich die Sagen der Heimat bildeten. Aber es hilft nicht, die Bildung der Wasserwörter, der Gewässernamen und der Ortsnamen zu verstehen.

Da hilft schon eher, wenn man erstens sieht, dass *fres-* wohl mit seinem niederdeutschen *-e-* einem älteren *fris-* entspricht, und zweitens beide nebeneinander häufige Wasserwörter waren und noch heute, freilich in den Dialekten entsprechend abgewandelt, in zahlreichen Orts- und Gewässernamen zu erkennen sind:

Fries, der Quellbach der Haune, zwischen Fulda und Wasserkuppe, alt *frisonaha*

Fritzlar an der Eder, alt *fridislar*

Vrithschlade, 1370 bei Borken

Frithsele, 1137 bei Northeim

Vridebach bei Salfeld

Fredelake bei Vechta am Moor

Fredebeul, 1114 *frithebugil*

Fröschchen bei Pirmasens

Fröschweiler bei Wörth im Elsaß

Fröttstedt westlich von Gotha

Frotheim nordöstlich von Lübbecke, 1317 *vrotmede*

Nun, für *fris-* haben wir von Vennemann einen Beleg, der für diese und ähnliche Wurzeln in seiner Arbeit über die mitteleuropäischen Orts- und Matronennamen mit *f*, *þ*, *h* und die Spätphase der Indogermania von 1994, nachgewiesen hat, dass in alten Orts- und Gewässernamen *f*, *þ* und *h* nicht erst in der Hochdeutschen Lautverschiebung aus *p*, *t*, *k* entstanden, sondern in dieser Gruppe diese Umwandlung am Niederrhein bereits durch die germanischen Italiker beim Übergang vom 3. zum 2. Jahrtausend vor Christus erfolgte. Und speziell zu *fris-* schreibt Vennemann:

„Die Wurzel *fris* (vgl. anno 1290 *Vrisenhusen*) ist *hydronymisch*, vgl. Bahlow: *Fries* (*Quellbach der Haune*), *E: Friesthorp* (DB *Friesetorp*), *Frisby* (DB *Frisebi*), *Friston* (DB *Frisetuna*), *Sunk*

Island (anno 1122-37 Frisamerc), Frisinghall, Frizington (12.Jh. Frisingaton).“

Also ging dem Wasserwort *fris* in der Alteuropäischen Hydro- und Toponomie ein *pris* voraus, und das Gleiche dürfte auch für das auf *-e-* abgelautete **fres-** gelten: ein uraltes Wasserwort.

LITERATUR

Bahlow, DGNW 146-150

EWDS 698 'Pfuhl'

Th. Vennemann, Die mitteleuropäischen Orts- und Matronennamen mit *f, þ, h* und die Spätphase der Indogermania, Wiesbaden 1994, in: Akten der IX Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft 1992 in Zürich, Wiesbaden 1994, S.403-426; Zitat S. 416, Nr.45

Vgl. PPS, Uralte Namen an der Lahn, auf CD-ROM: namen, wörter, heimatforschung, Kreisausschuss Limburg-Weilburg, Limburg 2003